

Mailwechsel

----- Original Message -----

From: Silvan Wagner

To: Peter Johnen

Subject: Re: Re: Re: Re: Re: Re: Alte Plektren

Sent: January 18, 2015, 19:14

Lieber Peter,

letztendlich ist es natürlich auch wunderbar, wenn man als Wissenschaftler ein Arbeitsfeld entdeckt, das es noch zu erarbeiten gilt. Etwas bitteren Nachgeschmack bekommt es in diesem Fall ja nur deswegen, weil es sich hier um die historischen Grundlagen unseres Instrumentes handelt, die in gewisser Weise noch völlig im Dunkeln liegen. Ich kann nur hoffen, dass die Musikwissenschaft irgendwann sich dieses Arbeitsfeldes bewusst wird und von ihrer Fixierung auf wenige kanonische Arbeitsfelder (v.a. Sinfonieorchestermusik und Oper, und wenn Kammermusik, dann Violine und Klavier) loskommt, aufgrund derer die Geschichte der Mandoline bislang so gut wie völlig unbeachtet blieb und bleibt. Mir ist schon klar, dass eine einzige, praktisch ausgerichtete Professur für Mandoline da überfordert ist, und es ist in der Tat auch nicht die Aufgabe Wuppertals, musikhistorische Grundlagenforschung zu betreiben – auch, wenn ein verantworteter, historisch informierter Unterricht auf Hochschulebene eigentlich erst dann möglich ist.

In (bis dato grundloser) Hoffnung

Silvan

----- Original Message -----

From: Peter Johnen

To: Silvan Wagner

Subject: Re: Re: Re: Re: Re: Alte Plektren

Sent: January 18, 2015, 11:54

Lieber Silvan,

Deiner Betrachtung der vielen möglichen Perspektiven, unter denen man die Schulwerke untersuchen müsste, kann ich nur zustimmen. Umso bizarrer

Mailwechsel

erscheint mir da die Erinnerung, dass wir im Studium die klassischen Schulen nach einem didaktischen Raster untersuchen sollten, das wir fast genauso auch auf Schulen des 20. Jahrhunderts angewendet haben. Weißt Du noch? Ich befürchte auch, dass manche aus den Reihen der Zupfer tatsächlich glauben, dass die klassischen Mandolinschulen den Klassikern von Mozart, Quantz oder Bach ebenbürtig sind.

Wie Du bereits sagst, kann man wahrscheinlich gar nicht von „der“ klassischen Mandolinentechnik sprechen, geschweige denn sie zum Höhepunkt des gesamten Mandolinenspiels stilisieren. Im Gegenteil erscheint es mir so, dass die klassischen Schulen möglicherweise eher eine Übergangsphase beschreiben könnten von der akkordorientierten Spielweise der sechhörigen Instrumente, die dann zunächst auf die quintgestimmte Mandoline übertragen wird und sich dort zu einer eher violinistischen, auf Skalenspiel basierende Spieltechnik entwickelt. Das würde auch erklären, warum es in den verschiedenen Schulen keine Einheitlichkeit gibt, und Bortolazzi wäre dann mit seiner Spielweise viel näher an den „romantischen“ Schulen als an Leone oder Denis. Vielleicht ist das auch nur ein Hirngespinnst, zumindest aber auch eine Perspektive, unter der eine weitere Erforschung der Schulwerke vorgenommen werden könnte. Aber genau wie Du sehe ich mich dazu leider nicht in der Lage und kann Dich daher nicht aus Deiner Ratlosigkeit erlösen.

Liebe Grüße

Peter

----- Original Message -----

From: Silvan Wagner

To: Peter Johnen

Subject: Re: Re: Re: Re: Alte Plektren

Sent: December 17, 2014, 09:43

Lieber Peter,

in der Tat ist es ja schwierig, ein so fein differenzierten und komplexen Bewegungsablauf wie den Plektrumanschlag in Worte zu fassen – sehr betrüblich ist es allerdings schon in historischer Hinsicht, dass, wie du ja richtigerweise schreibst, das offensichtlich auch kaum einer der Autoren unserer Schulen auch nur versucht hat. Ich denke, dass für eine Auswertung dieser Leerstelle(n) zunächst die – meines Wissens bislang nicht wirklich behandelte – Frage nach der Funktion der Schulen geklärt werden müsste: Warum schrei-

ben und verlegen Virtuosen und Lehrer in Frankreich, Italien und Deutschland des 18. und 19. Jahrhunderts Mandolinenschulen? Wohl kaum, um sich als Lehrer überflüssig zu machen. Ich denke, dass auch darin eine Erklärung dafür liegt, dass man genauere Ausführungen zu komplexen Bewegungsabläufen mitunter vermisst (natürlich muss man daneben auch in Erwägung ziehen, dass vielleicht einige unserer schon aufgrund ihrer Knappheit hochgeschätzten klassischen Lehrwerkautoren nicht gerade die großen Formulierungsleuchten waren... Unsere Schulwerke rangieren nicht wirklich auf derselben Ebene wie Bach, Mozart oder Quantz, bei aller Liebe nicht). Vielleicht – noch ein ketzerischer Gedanke – gibt es auch gar nicht DIE Mandolinenteknik etwa des 18. Jahrhunderts, wie unsere Ausbildung glauben machen wollte; die Vereinzelung der Mandolinenvirtuosen, die dezentrale Organisationsform der Mandolinenausbildung, die ja meines Wissens nicht an Akademien o.ä. gelehrt wurde, spricht doch eher dafür, dass wir eine starke Divergenz an historischen Techniken haben, so dass wir heute besser von Verbundmodellen und Pauschalaussagen absehen und eher punktuell verfahren sollten: Die Technik nach Fouchetti, nach Bortolazzi etc. Leider ist es hochwahrscheinlich, dass wir aber auch an diese Einzeltechniken überhaupt nicht rankommen werden, da die einzige fragwürdige Quelle (zumindest bislang) deren Schulwerke sind, die nicht nur vieles technisch im Unklaren lassen, sondern darüber hinaus auch nicht klären, was genau sie darstellen: Die Rudimente, die der Virtuose seinen Schülern in spe noch zumuten möchte? Ein Werbeprospekt für persönlichen Unterricht? Ein Werbeprospekt für den Virtuosen, der hier Einblick in seine Techniken gewährt? Und warum hat sie ein Verlag verlegt, welche Funktion nehmen die Mandolinenschulen im Gesamtprogramm ein? Und wie wurden sie benutzt? Lernte danach wirklich irgendjemand praktisch Mandolinenspielen oder konnte man durch ihren Besitz teilhaben an einer empfindsamen Kultur, ohne dabei aber unbedingt vertiefende Studien im Instrumentalspiel unternehmen zu müssen?

Letztlich ergibt sich daraus ein ziemlich breites Forschungsfeld, das ganz unterschiedliche Disziplinen einbeziehen müsste – leider hat die Mandoline musikwissenschaftlich immer noch keine Lobby, so dass es sicherlich noch etwas dauern wird, bis eine grundlegende Aufarbeitung der historischen Auführungspraxis der Mandoline in Angriff genommen werden kann. Bis dahin gilt es mit unseren jeweils beschränkten Mitteln partikuläre Einzeluntersuchungen vorzunehmen, die vielleicht irgendwann einmal gebündelt werden können. Ich würde das gerne mit den klassischen Schulen machen, aber ich bin leider weder Musikhistoriker, noch ist die Fachschriftenliteratur des 18.

Mailwechsel

Jahrhunderts ein Schwerpunkt meiner germanistischen Forschung (kann es auch nicht wirklich sein: Das 18. Jahrhundert ist beim besten Willen kein Mittelalter mehr).

Tja. Wer wird für uns die kritische Interpretation der klassischen Schulen übernehmen?

Durchaus etwas ratlos

Silvan

----- Original Message -----

From: Peter Johnen

To: Silvan Wagner

Subject: Re: Re: Re: Alte Plektren

Sent: November 28, 2014, 16:29

Lieber Silvan,

gerade habe ich einen kurzen, keineswegs erschöpfenden Blick in die romantischen Mandolinschulen geworfen (dank Michael Reichenbachs Mandoisland geht das ja heute relativ gut). Dort wird eigentlich nur noch vom Plektrum aus Schildpatt gesprochen, Federkiel und auch Kirschbaumrinde werden, falls sie erwähnt werden, ausdrücklich abgelehnt. Offensichtlich hatte sich das Thema mit dem Aufkommen von Stahlsaiten als Standard im 19. Jahrhundert also schon wieder erledigt. Ob es damals auch einen „Plektrumkrieg“ gab wie in der deutschen Szene der Achtziger Jahre? Auffällig ist aber auch die Tatsache, dass von den ersten Schulwerken bis heute immer relativ viel über die Form und die Beschaffenheit des Plektrums gesprochen wird und sehr wenig über die Handhabung. Die Haltung (ich bevorzuge hier mittlerweile den Begriff „Balance“, weil Haltung das „Festhalten“ und damit eine von vorneherein falsche Bewegungsvorstellung impliziert) ist oft nur durch ein Bild dargestellt, manchmal auch kurz beschrieben. Fast nie wird aber der eigentliche Bewegungsablauf beschrieben, der meiner Ansicht nach aber für die Qualität des erzeugten Tones viel entscheidender ist. Ein guter Spieler, der den richtigen Impuls und Druck kontrollieren kann, wird sogar mit einer Büroklammer oder einer Münze einen schönen Ton machen können. Wer über diese Fähigkeit aber nicht verfügt, dem nutzt auch das beste Plektrum nichts. Ohne die direkte Anleitung eines Lehrers ist ein guter Anschlag wahrscheinlich kaum zu erlernen, weil sowohl die Balance als auch der eigentliche Bewegungsvorgang in keiner Alltagsbewegung eine Entsprechung haben. Vielleicht haben die

Autoren der Schulen zum Teil schon vor der Beschreibung des Anschlags kapituliert, weil diese eben auch sprachlich nur sehr schwer zu fassen ist. Wie in vielen Bereichen der Mandolinenteknik ist auch dieser noch in keinsten Weise so durchdrungen und schriftlich fixiert wie zum Beispiel die Bogentechnik beim Violinspiel. Das stattdessen ein Nebenkriegsschauplatz wie das Material der Plektren seit Jahrhunderten so beharrlich beackert wird, zeugt da wohl eher von einer gewissen geistigen Faulheit der Mandolinisten, sich mit den wesentlichen Dingen auseinander zu setzen. Vielleicht haben sie aber auch lieber einfach nur ihr Instrument geübt und dann Musik gemacht.

liebe Grüße

Peter

----- Original Message -----

From: Silvan Wagner

To: Peter Johnen

Subject: Re: Re: Alte Plektren

Sent: November 13, 2014, 00:27

Lieber Peter,

besten Dank für den klärenden (oder eigentlich auch spannend unklärenden) Blick in die historischen Schulen – es scheint ja tatsächlich so zu sein, dass sich eine genauere Diskussion der Kirschrindenplektrenfrage lohnen würde. In der Tat, ich denke nach deiner Sichtung auch, dass man noch genauer die jeweilige Funktion der ja doch recht andersartigen Plektren aus Kirschbaumrinde für die jeweilige Schule in den Blick nehmen müsste – immerhin handelt es sich nicht um zeitgenössische wissenschaftliche Abhandlungen, sondern um Veröffentlichungen, die verkauft sein wollten und sicherlich auch Werbung für den Autor als Pädagogen sein sollten. Und vor diesem Hintergrund kann es tatsächlich vielfältige Gründe haben, warum etwa Fouchetti an solch dezentraler Stelle das Plektrum so heraushebt und Bortolazzi es ebenfalls irgendwie merkwürdig platziert erwähnt. Es klingt mitunter eher nach einer Verbeugung vor einer Musikpraxis des angezielten Klientels, als nach einer musikalisch hochentschlossenen Empfehlung des Virtuosen – aber das zu klären bedürfte weiterer Forschung.

Mich erinnert die Struktur und Machart der Rindenplektren stark an die Filzplektren, die bei Ukulelen eingesetzt werden. Und dort ist ja die Erfahrung, dass gerade die faserige Struktur (die du zurecht mit dem ‚Bart‘ einer

Mailwechsel

Feder vergleichst – ich denke deswegen auch, dass die Rindenplektren nicht poliert sein müssen) und die Breite der Anschlagsfläche so gut wie jede Ungeschicklichkeit des Spielers in einen undifferenzierten Weichklang auflöst. Das spräche ebenfalls dafür, dass die entsprechenden Stellen bei Fouchetti und Bortolazzi eher eine markttechnisch notwendige Verbeugung vor einer dilettantischen Praxis (und das meine ich historisierend, nicht in erster Linie negativ) als eine tatsächliche Empfehlung darstellen. Nach den Richtlinien einer historisch informierten Aufführungspraxis wäre damit der Einsatz von Rindenplektren paradoxerweise sowohl zu begrüßen als auch abzulehnen – zu begrüßen, weil er sich an einer verifizierbaren Praxis orientiert, abzulehnen, weil er vielleicht in Spannung zu den klanglichen Vorstellungen der Virtuosen stünde. Aber wie gesagt: Das alles bedürfte genauerer Untersuchungen. Auch wäre es interessant zu wissen, wie die nachgebauten Plektren auf Feuchtigkeit und Trockenheit reagieren, darüber hinaus die Frage nach Geläufigkeit bei Wechselschlag, Abspieltempo etc. – es scheint mehr und mehr, dass hier wirklich ein interessanter und umfangreicher Artikel noch seines Autors harrt.

Liebe Grüße

Silvan

----- Original Message -----

From: Peter Johnen

To: Silvan Wagner

Subject: Re: Alte Plektren

Sent: November 09, 2014, 13:40

Lieber Silvan,

gerade habe ich mir mal zum Spaß auf der Homepage von Daniel angesehen, was dort zum Thema gesagt wird und muss meinerseits sagen, dass das ja doch ein bisschen dürftig zu sein schein. Ich bin in dem Bereich ja nicht so tief drin, aber ich denke, da gibt es doch noch ein wenig mehr, und ein kurzer Blick in die alten Mandolinenschulen hat mir das auch bestätigt. So ist zum Beispiel das Zitat von Fouchetti nicht etwa im Bereich der Beschreibung des Instrumentes und der Spielweise zu finden, sondern steht als letzter Absatz vor seinem Schlusswort, so als wäre ihm das noch im Nachhinein eingefallen. Ansonsten schreibt er nämlich immer nur von der Feder, mit der die Mandoline angeschlagen wird. Bortolazzi wiederum schreibt vom Plektrum in seinem zweiten Paragraphen, und dann folgen erst mal gut 20 weitere, die sich nur mit

Musiktheorie beschäftigen, bevor noch mal kurz auf mandolinenspezifische Dinge eingegangen wird.

Erschöpfende Quellen sind das wirklich nicht. Jetzt bin ich ja wie gesagt nicht so sehr mit alten Instrumenten zugange, vielleicht klingen die Kirschplättchen ja gut, und dann fände ich es auch egal, ob sie historisch jetzt verbürgt sind oder nicht. Man kann aber auch nicht leugnen, dass alle anderen Mandolinenschule des 18. Jahrhunderts ganz selbstverständlich nur von Federkielen sprechen und dazu zum Teil auch weitaus genauere Angaben, was zum Beispiel den Zuschnitt angeht, machen als in den zwei Sätzen bei Fouchetti und Bortolazzi. Bleibt noch der Unterschied zwischen Darm- und Metallsaiten. Lediglich Bortolazzi vertritt die Ansicht, dass man viersaitig und nur mit Darmsaiten spielen solle, und damit stand er wohl relativ allein da. Tyler und Sparks jedenfalls schreiben „his remarks cannot be taken too seriously“. Fouchetti selbst beschreibt ja dann auch sehr detailliert eine Mischung aus Cembalosaiten und ein Darmseite für die E-Saite, wie sie wohl auch bei Corette gefordert wird. Wenn jetzt Federkiele für Metall und Rinde für Darm gut ist, was ist mit solchen Mischungen? Zumal wiederum laut Sparks zu dieser Zeit technisch gar keine Metall-Saiten für die E-Saite hergestellt werden konnten.

Lauter Fragen, die man in einem Artikel behandeln könnte, aber das ist ja nicht meine Aufgabe. Was ich mich letztendlich wirklich frage ist, warum die Kirschbaumplektren so furchtbar schrabbelig aussehen. Naturprodukt hin oder her, aber auch vor 300 Jahren hätte ein Handwerker, der was auf sich hält, die Kanten mal richtig glatt geschliffen. Oder sind die Furchen hier gewollt, so wie der berühmte Bart an alten, durchgekauten Federkielen?

liebe Grüße

Peter

----- Original Message -----

From: Silvan Wagner

To: Peter Johnen

Subject: Alte Plektren

Sent: November 09, 2014, 08:27

Lieber Peter,

leider wird es nun doch nichts mit dem Artikel von Daniel Ahlert über sein historisch informiertes Kirschholzplektrum für die zweite Ausgabe „Histo-

Mailwechsel

risch informierte Aufführungspraxis“. Daniel meint, dass er auf seiner Homepage schon alles dazu gesagt habe und dass es dazu nichts mehr zu sagen gäbe. Glücklicherweise ist noch etwas Zeit, um den Ausfall des Artikels aufzufangen.

Liebe Grüße

Silvan